

Mac Rewind

Das wöchentliche Magazin für Apple- und Technikfans



Neuheiten der Show



Providerwechsel mit Folgen
Die Spielchen der Internet Service Provider



Liebe Leser

Teilnehmer an „Bilder der Woche“ können künftig auch Zusatzinformationen zu Ihren Bildern mitschicken. Ist Ihr Foto beispielsweise unter besonderen Umständen entstanden, oder kam eine spezielle Aufnahmetechnik zur Anwendung? Schreiben Sie es uns! Und wenn Sie eine eigene, nicht kommerzielle Webseite mit Ihren Bildern pflegen, verlinken wir veröffentlichte Bilder auch gerne darauf. Den Anfang macht diese Woche ein faszinierendes Bild von Kurt Wirz aus der Schweiz. Siehe Seite 17.

Herzlichst Ihr
Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Editorial	2
Alice im Münchhausenland.....	3
RechtEcke.....	9
Tools, Utilities & Stuff.....	10
CES Analyse.....	10
Neue Pioneer Blu-ray-Player.....	11
Highlight von Sennheiser	11
Neuer NEC 24-Zöller	13
Logitech Harmony 1100.....	14
Tissot Sea-Touch.....	15
Die einbeinigen unter den Standfesten.....	16
Neues Sigma Superzoom.....	16
Bilder der Woche.....	18
Impressum.....	19

APP-ECKE

In Vertretung für Benjamin Günther übernehme ich diese Woche die App-Ecke. Da ich selbst mich unter all den vielen Applikationen für iPod und iPhone nicht so gut auskenne, habe ich aus der Not eine Tugend gemacht und einfach die MacTechNews-Community nach ihren drei liebsten Apps gefragt. Die Ergebnisse sind erstaunlich vielfältig und auch wenn die Ergebnisse in der Kürze der Zeit nicht repräsentativ sein können, zeigt sich doch ganz klar, wie individuell die Ansprüche sind. Dennoch heben sich ein paar Programme ganz klar hervor. Hier also die drei meistgenannten Applikationen:

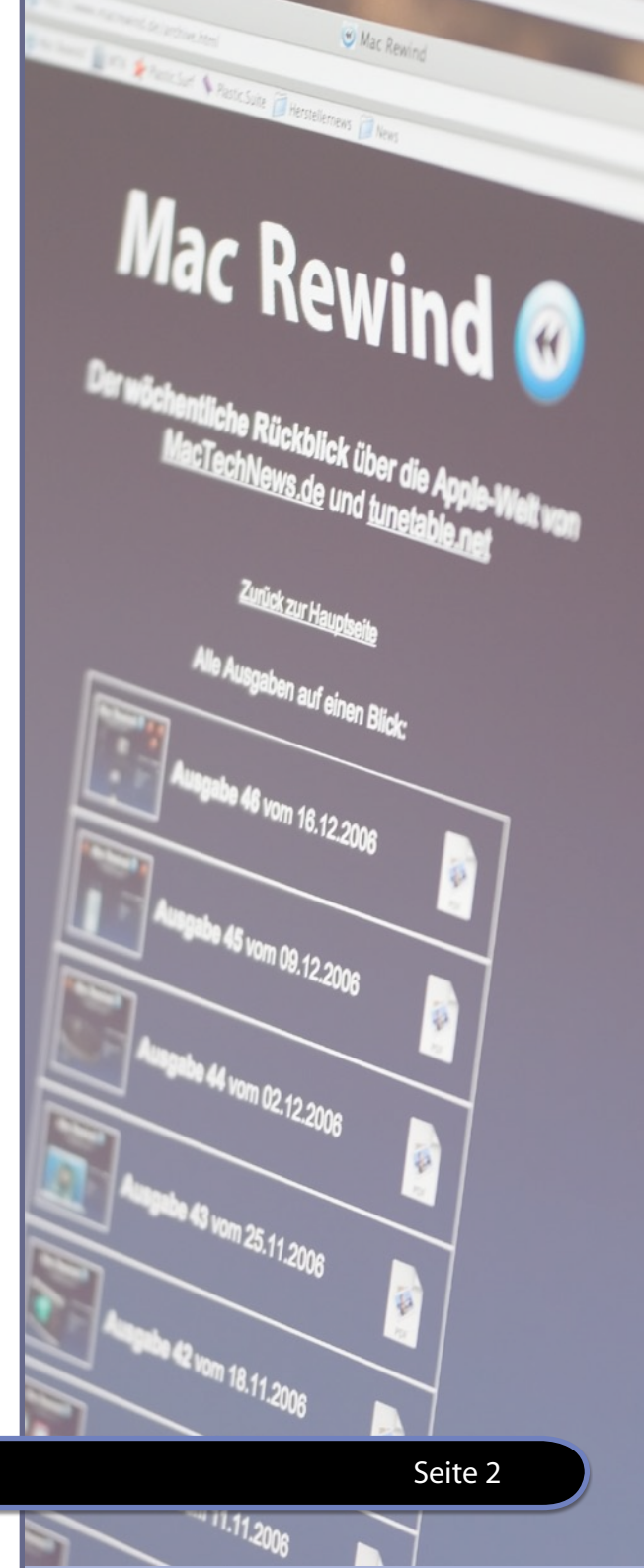
1. Shazam: „Mit Shazam können Sie Musiktitel identifizieren, kaufen und die Tags mit Freunden teilen. Außerdem können Sie mehr über die Interpreten erfahren, Ihre

Musikkollektion pflegen und vergrößern, sowie Ihre Tags persönlich gestalten.“ (Kostenlos)

2. UsedBudget: Das Programm zeigt Ihnen das bereits verbrauchte Telefonie- und SMS-Guthaben und bereits verbuchte Verbindungspreise Ihres T-Mobile Vertrages. (1,59 Euro)

3. Things: Umfangreiche Aufgabenverwaltung für Notizen, Fälligkeitsdaten, Projekte etc. (7,99 Euro)

Neben diesen gab es noch eine Reihe anderer Applikationen mit ähnlich hohem Beliebtheitsgrad. Dazu zählen: **Facebook**, **Bloomberg**, **Air Sharing**, **MobileButler** und andere. (son)



Alice im Münchhausenland

Über die Abenteuer eines Providerwechsels

Der Zugang zum Internet wie auch das Telefonieren sind in den vergangenen Jahren erfreulicherweise deutlich billiger geworden, was nicht zuletzt dem harten Wettbewerb zu verdanken ist. Von einem Internet Service Provider (ISP) zu einem günstigeren zu wechseln, ist theoretisch kinderleicht. Doch welche Probleme damit einhergehen können, erfährt man möglicherweise erst, wenn es zu spät ist. Im folgenden möchte ich Ihnen von meinen Erfahrungen berichten, die mir der Anbieterwechsel von Arcor zu Alice beschert hat. Im ersten Teil werde ich darüber berichten, was in den letzten knapp zwei Wochen bei mir geschehen ist und anschließend einige zusätzliche Probleme und Ungereimtheiten schildern. Dies soll Sie keinesfalls von einem ISP-Wechsel abhalten, sondern höchstens als Warnung gelten.

.....

Was zuvor bei sonorman geschah

Ein Kommentarschreiber bei Mac-TechNews stellte die Frage, warum man überhaupt den Telefon/Internetanbieter wechseln sollte, wo man doch immer wieder von Schwierigkeiten hört, die bei einem derartigen Wechsel auftreten können. Nun, jeder hat darauf sicher seine eigene Antwort. Ich persönlich habe mich aus einer ganzen Reihe von Gründen entschieden, nach mehreren Jahren von Arcor zu Alice zu wechseln. Ein Grund, aber nicht der Hauptgrund, war für mich das Preis/Leistungsverhältnis. Bei Arcor zahlte ich für eine Internet- und Telefonflatrate bis zuletzt rund 45 Euro im Monat, was im Vergleich zu anderen Anbietern inzwischen deutlich zuviel ist, zumal Arcor mir an meinem Standort nicht mehr als rund 6000 kbps Downstream anbieten konnte (oder wollte). Natürlich hätte ich in einen günstigeren Tarif wechseln können,

docheinderartigerTarifwechselwäre bei Arcor mit einer automatischen Vertragsverlängerung um zwei Jahre einhergegangen, was mich einfach zu lange gebunden hätte. Schon vor zwei Jahren hatte ich einmal über einen Anbieterwechsel nachgedacht, habe aber die dreimonatige Kündigungsfrist verpasst, wonach sich der Vertrag ebenfalls um volle zwei Jahre verlängerte. Dieser „Knebel-Automatismus“ war einer der wichtigsten Gründe für mich, diesmal unbedingt die Frist einzuhalten und einer der Gründe für meine Entscheidung, zu Alice zu wechseln, die nämlich mit einer einmonatigen Kündigungsfrist werben.

Alice verspricht zudem Downstream-Raten von „bis zu“ 16000 kbps, was Arcor bei mir schlicht nicht zu bieten hatte. Natürlich weiß heute jeder einigermaßen informierte Mensch, das „bis zu“ nur in den seltensten Fällen tatsächlich die genannte Maximalrate bedeutet. Auch

ich war mir darüber im Vorfeld klar, wusste aber dank meiner Fritz!Box und anderer Leitungsanalysen, dass bei mir durchaus bis zu 10000 kbps Downstream oder mehr möglich sein müssten. Da ich aus beruflichen Gründen oft große Dateien über das Netz „sauge“, ist jedes Plus an Geschwindigkeit willkommen. Zu den tatsächlichen Downstream-Raten später mehr.

Bei Alice soll ich also nur etwas mehr als die Hälfte von dem bezahlen, was Arcor mir zuletzt abgeknöpft hat, und das bei besserer Leistung und kundenfreundlicheren Kündigungsfristen. Diese Argumente reichten mir, um einen Wechsel zu Alice zu beauftragen. Unter Berücksichtigung der Kündigungsfrist hatte ich nach der Beauftragung naturgemäß noch einige Zeit zu warten. Am 30.12.2008 sollte es dann aber soweit sein. Da ich beruflich sehr stark von Telefon und Online-Zugang abhängig bin, habe ich bei der Alice-



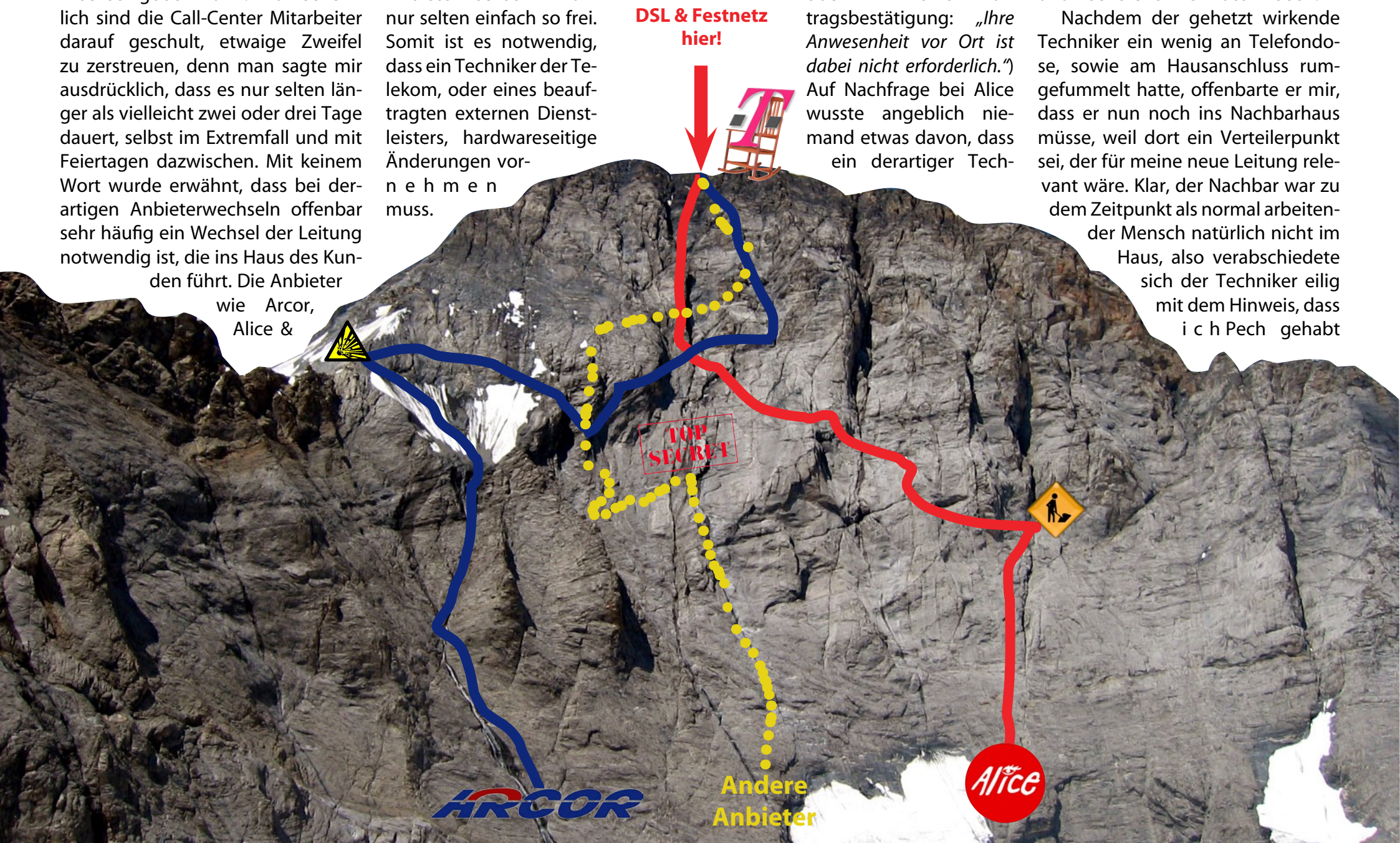
Neukundenhotline (die natürlich kostenlos ist) explizit nachgefragt, ob und welche Verzögerungen es beim Wechsel geben kann. Wahrscheinlich sind die Call-Center Mitarbeiter darauf geschult, etwaige Zweifel zu zerstreuen, denn man sagte mir ausdrücklich, dass es nur selten länger als vielleicht zwei oder drei Tage dauert, selbst im Extremfall und mit Feiertagen dazwischen. Mit keinem Wort wurde erwähnt, dass bei derartigen Anbieterwechseln offenbar sehr häufig ein Wechsel der Leitung notwendig ist, die ins Haus des Kunden führt. Die Anbieter

wie Arcor,
Alice &

Co. müssen nämlich die „letzte Meile“ von der Telekom mieten und geben diese gemietete Leitung bei einem Anbieterwechsel wohl nur selten einfach so frei. Somit ist es notwendig, dass ein Techniker der Telekom, oder eines beauftragten externen Dienstleisters, hardwareseitige Änderungen vornehmen muss.

Entsprechend überrascht war ich, als am 30.12. ein Techniker bei mir klingelte und um Einlass bat. (Stand doch in meiner Auftragsbestätigung: „Ihre Anwesenheit vor Ort ist dabei nicht erforderlich.“) Auf Nachfrage bei Alice wusste angeblich niemand etwas davon, dass ein derartiger Technikerbesuch bei mir nötig werden könnte, was ich für eine faule Ausrede halte, wie auch spätere Gespräche und Recherchen vermuten ließen.

Nachdem der gehetzt wirkende Techniker ein wenig an Telefondo- se, sowie am Hausanschluss rumgefummelt hatte, offenbarte er mir, dass er nun noch ins Nachbarhaus müsse, weil dort ein Verteilerpunkt sei, der für meine neue Leitung relevant wäre. Klar, der Nachbar war zu dem Zeitpunkt als normal arbeitender Mensch natürlich nicht im Haus, also verabschiedete sich der Techniker eilig mit dem Hinweis, dass ich Pech gehabt



DSL & Festnetz
hier!



TOP
SECRET

Andere
Anbieter

Alice

ARCOR

hätte und über Alice einen neuen Termin vereinbaren müsse, zu dem mein Nachbar im Haus ist.

Zwischendurch sollte ich vielleicht erwähnen, dass Alice zwei Hotlines bietet: eine davon ist für alle Fragen rund ums Internet und kostet 14 Cent pro Minute (auch die Warteschleife). Die andere ist ausschließlich für Probleme mit der Telefonleitung und ist kostenlos. In diesem Fall konnte ich mich natürlich der kostenlosen Hotline-Nummer bedienen, weil ja auch mein Telefonanschluss betroffen ist. Die Wartezeit dort, wie auch bei der kostenpflichtigen anderen Hotline, lag bei meinen Versuchen zwischen 5 und 10 Minuten, bevor man einen Gesprächspartner bekommt, der natürlich bei jedem Anruf wechselt.

Nachdem ich das Problem geschildert hatte, nannte mir der Hotline-Mitarbeiter einen neuen Anschalttermin am 09.01.2009! Genügend Zeit, um mich mit meinem Nachbarn entsprechend zu verabreden, mit dem ich zum Glück gut klarkomme. Doch man fragt sich unweigerlich, was wohl passieren würde, wenn man mit dem Nachbarn im Clinch liegt. Zwar ist er verpflichtet, den Techniker an den Anschluss zu lassen, aber was nützt das schon,

wenn er sich querstellt, einfach nicht an die Tür geht, oder Termine sonstwie verstreichen lässt? Im Extremfall kann das wochen- oder gar monatelangen Ausfall von Telefon und Internet bedeuten. Und keiner sagt einem vorher, dass so etwas bei einem simplen Anbieterwechsel passieren könnte.

Nun denn, am 09.01. kommt der selbe Techniker, der mich schon am 30.12. hat sitzen lassen und bekommt beim Nachbarn Einlass. Gerade mal 5 Minuten dauert sein Aufenthalt dort, bis er bei mir klingelt, um noch einmal die Leitung durchzumessen. Seine Messgeräte zeigen „OK“ und auch die DSL-LED meiner Fritz!Box blinkt nicht mehr. Allerdings würde ich gerne die Freischaltprozedur ausführen (dazu später mehr), bevor ich den Techniker ziehen lasse, doch der drängt mich mit dem Hinweis auf viele weitere Termine zur Unterschrift, dass er seinen Job erledigt hat. Was vom Techniker bleibt, ist eine Staubwolke.

Nun also zur Freischaltprozedur: Alice schickte mir vor Vertragsbeginn die Zugangsdaten und eine PIN-Nummer, die ich nach dem ersten Abheben des Telefonhörers eingeben muss. Später erfahre ich, dass

die vorab zugeschickte Alice-Box erst damit über eine Art Firmware-Download aktiviert wird. Auch darauf komme ich später noch einmal zu sprechen.

Ich drücke die grüne Hörer-Taste an meinem Siemens DECT-Telefon, welches ich an meiner Fritz!Box 7270 angemeldet habe und tatsächlich höre ich eine Stimme, die mich zur Eingabe der bereitgestellten PIN auffordert. Nach der Eingabe beglückt mich die Stimme etwa eine Minute lang immer wieder mit dem Spruch: „Bitte warten. Ihr Gerät wird am Netz angemeldet.“ – gefolgt von der Meldung: „Es konnte leider keine Verbindung hergestellt werden. Bitte wenden Sie sich an den Alice Kundendienst.“ – AAAARRGGGHH!



Also wieder Warteschleifenterror. Nach mehreren erfolglosen Versuchen (bei Vermittlungsversuch aus der Leitung geworfen) und ca. einer halben Stunde Konferenz mit einem diesmal recht kompetent und nett wirkenden Techniker, der mit mir einige Versuche durchgeht, offenbart dieser mir, dass wohl ein Leitungsfehler im Hauptverteiler vorliegt. In diesem Fall – inzwischen ist es Freitag Nachmittag – würde unmittelbar ein Techniker beauftragt, dort nach dem Rechten zu sehen. Klar, dass ich an diesem Tag keine Rückmeldung mehr erhalte. Zwar sagte man mir, dass bis 22 Uhr gearbeitet würde, aber wie sich später herausstellt, bezieht sich das nur auf die Hotline, nicht aber auf die Außendienstler, die pünktlich um 16 Uhr den Spannungsprüfer fallen lassen.

Inzwischen sind meine Nerven zum Zerreißen gespannt und ich lasse mich bei einem weiteren Hotlinegespräch dazu hinreißen, mit rechtlichen Schritten zu drohen, wenn ich nicht endlich genauestens darüber informiert werde, wie es weiter geht und wann mit einer Lösung zu rechnen ist. Schließlich könnte es auch gut sein, dass ich wieder tage- oder wochenlang verträstet



werde. Das lasse ich nicht zu. Nach sehr eindringlicher Aufforderung, mich genau über den folgenden Ablauf zu informieren, verrät mir der Hotline-Mitarbeiter, dass man zum Hauptverteiler nur gemeinsam mit einem Telekom-Mitarbeiter Zugang bekommen würde, aber da es sich hier um ein Hauptleitungsproblem handelt wird das Problem entweder noch in der selben Nacht, oder am Samstag den 10.01. untersucht werden. Mit dieser Auskunft lasse ich mich besänftigen und beschließe, den Tag mit einem Beruhigungsbad ausklingen zu lassen. Inzwischen ist es auch schon fast 20 Uhr.

Nach dem Aufwachen am Samstag morgen geht mein erster Blick zur Alice-Box. Interessanterweise blinkt nun die DSL-LED, wo sie am Tag zuvor noch permanent leuchtete und eine funktionierende Leitung suggerierte. Ein neuer Versuch, die Box mit der Telefon-PIN freizuschalten scheitert diesmal bereits daran, dass die Abfrage nach Abnehmen des Hörers gar nicht erst kommt. Ich stelle mich derweil innerlich auf einen weiteren Hotline-Tag ein, denn ich habe beschlossen, solange nachzuhören, bis sich etwas bewegt. Doch erst mal gut frühstücken!

Gegen 10 oder 11 Uhr – so genau erinnere ich mich nicht mehr – klingelt es an der Tür und ein anderer Techniker als zuvor steht vor der Tür. Er berichtet mir, dass er beim Nachbarn rein müsse, der aber nicht da sei, weswegen er ihm einen Zettel mit der Bitte um Terminabsprache eingeworfen habe. *In diesem Moment verkrampft sich innerlich bei mir etwas schmerzhaft und mir kommen sehr böse Gedanken in den Sinn.*

Der Techniker meint, er könne ja noch einmal kurz an meinem Hausanschluss nachsehen, ob sich da nicht noch etwas machen ließe. Offenbar hat er das diabolische Funkeln in meinen Augen entdeckt und es mit der Angst bekommen. Nach einer kurzen Fummelei an der Telefondose und dem Hausanschluss leuchtet die Anschluss-LED an der Alice-Box wieder permanent, was ein gutes Zeichen ist, aber lange noch keine Entwarnung bedeutet. Diesmal will ich den Techniker aber nicht gehen lassen, bevor die Freischaltprozedur geglückt ist. Doch schon der erste Versuch scheitert wieder mit der Ansage, dass eine Verbindung nicht möglich sei. Auch ein zweiter Versuch (vielleicht habe ich mich mit der PIN ja nur vertippt)

misslingt, wobei merkwürdigerweise die Fehlermeldung heute viel schneller als am Tag zuvor kommt. Dem Techniker kommt nun die Idee, die PIN-Eingabe diesmal mit seinem mitgeführten Techniker-Handapparat durchzuführen, den er anstatt wie mein Telefon (die Fritz!Box) an die s0-Buchse (ISDN) an die TAE-Buchse für Analogtelefone anschließt. Damit gebe ich die PIN erneut ein und – HEUREKA! – diesmal klappt es! Der Techniker, der diesmal wenigstens einigermaßen flexibel aber genauso gehetzt wie der Andere war, macht sich mit dem gemurmelten Hinweis vom Acker, dass ich wohl zu blöd war, die PIN richtig einzugeben. Mir egal. Hauptsache es läuft!

Tatsächlich habe ich nach einer kurzen Wartezeit, in der die Alice-Box scheinbar ihre „Firmware“ (oder was auch immer) lädt, endlich ein Freizeichen und kann telefonieren! Wobei mir aber gleich auffällt, dass die Wähl-/Verbindungszeit, bis es zu einem Freizeichen kommt, um einiges länger dauert, als ich es gewohnt war. Später sollte ich auch noch herausfinden, woran das (wahrscheinlich) liegt. Aber die Hauptsache ist dass die Leitung erstmal funktioniert!

Der Rest vom Stress

Ganz zuende ist die Tortur an diesem Punkt leider noch immer nicht, denn wie ich feststellen muss, gelingt es mir nicht, meine Fritz!Box in Verbindung mit der Alice-Box so zu verkabeln und zu konfigurieren, dass ich wieder ins Internet komme. Darum schließe ich zunächst einmal nur die Alice-Box an, wie in der Anleitung beschrieben und lasse die Fritz!Box erst mal außen vor. Damit gelingt es mir zum ersten Mal seit knapp zwei Wochen, wieder Online zu gehen.

Im MTN-Forum frage ich sogleich nach Rat, ob und wie man die Fritz!Box konfigurieren muss, um sie mit Alice nutzen zu können. Zum Glück kann man sich auf die MacTechNews-Community verlassen und schon nach kurzer Zeit gibt User GAUSS mir den entscheidenden Hinweis auf einen Kommentar im [IP-Phone-Forum](#), wo ein User ausführlich die Unterschiede bei Alice-Anschlüssen erläutert. Demnach gibt es, kurz zusammengefasst, im Wesentlichen drei Varianten, von denen der Kunde im Vorfeld nicht informiert wird und auch nur schwer selbst herausfinden kann, welche dieser Varianten bei ihm zum Einsatz



kommen wird. Bei mir ist es offensichtlich die Variante Alice Komplett ohne Festnetz (NGN), „wo Hansenet (Die Alice-Mutter, anm. d. Red.) keine eigene Vermittlungstechnik hat, aber einer der Technologiepartner von Alice entbündelte Anschlüsse anbietet“. In so einem Fall telefoniert man auch nicht mehr über eine normale Telefonleitung, sondern über eine Alice VoIP-Lösung, was auch den relativ langen Verbindungsaufbau erklärt. Außerdem ist in diesem Fall der Einsatz der zur Verfügung gestellten Alice-Box, die Splitter, DSL-Modem und Router in Einem ist, unumgänglich. Einen vorhandenen Splitter plus eigenes DSL-Modem kann man in diesem Fall nicht nutzen! Zum Glück beschreibt der User im IP-Phone-Forum auch gleich, wie man zumindest die restlichen Funktionen der Fritz!Box weiter nutzen kann, also WLAN, Telefoniefunktionen etc. Nachdem ich diese Tipps umgesetzt habe, kann ich wieder mit meiner 7270 als zentralem Zugangspunkt arbeiten. Uff! Der alte Splitter (die Arcor „Starter-Box“) ist damit arbeitslos und fliegt raus. Eingespart habe ich dadurch natürlich nichts, weil stattdessen die Alice-Box hinter der Telefondose ihren Dienst verrichten muss.

Und die Geschwindigkeit? Nach mehreren Messungen mit verschiedenen Online-Geschwindigkeitsmessern, darunter auch der [Arcor SpeedCheck](#), komme ich auf stabile Downloadraten zwischen 12000 und 13000 kbps und 800-900 kbps beim Upload, also deutlich flotter, als Arcor mir bieten konnte (wollte). Die Sprachqualität der Telefonie ist soweit einwandfrei, wenn auch tonal etwas anders, als bisher gewohnt. Außerdem zwackt VoIP natürlich Leistung von der Internetverbindung ab, wenn auch nicht sehr viel.

Die Moral von der Geschichte

Schon nach meinem kurzen Bericht in der Notausgabe vorletzte Woche schrieb mir ein Leser eine Mail (anderswo empfangen mit meinem iPod), in der er andeutete, dass so etwas nunmal vorkomme und stellte es quasi als Normalität dar, und ich möge mich doch bitte vorher in den AGBs informieren. Außerdem wäre das wohl der Preis, den man für einen „Billiganbieter“ zahlen müsse.

Das erinnert mich an ein Zitat des berühmten Philosophen Homer (Simpson), der da sagte: „*You tried your best, but you failed miserably. The lesson is: Never try!*“

Der Verdacht kommt auf, dass es sich um einen Telekom-Mitarbeiter handelt, aber das ist natürlich nur eine Vermutung, keine Unterstellung. Jedenfalls haben wir wohl unterschiedliche Definitionen von „Normal“. So wäre es, wenn solche Schwierigkeiten bei der Umstellung denn den Regelfall darstellen, aus meiner Sicht normal, wenn die Anbieter die Interessenten schon bei der Beratung darauf hinweisen, dass es unter Umständen Wochen dauert, bis Internet und Telefon wieder hergestellt sind und die Umstände erläutert. Aber das ist sicherlich kein Bestandteil der Schulung von Hotline-Vertrieblern. Und damit kann man es auch als gezielte Desinformation ansehen, was ein Punkt ist, an dem Verbraucherschützer und vielleicht sogar der Gesetzgeber aktiv werden müssten. Auf das Kleingedruckte zu verweisen ist hier nach meinem Verständnis von Recht und Gerechtigkeit nicht ausreichend. Zumal nicht jede Klausel im Kleingedruckten automatisch verbindlich ist, sondern nur allzu oft einfach unwirksam. Das wäre auf jeden Fall eine Thema für unsere neue Rubrik, die RechtEcke. Darf der Anbieter solche Dinge verschweigen? Und

welche Rechte und möglicherweise Schadensersatzansprüche hat der Endverbraucher – auch wenn es sich „nur“ um einen Privatkundenvertrag handelt?

Aus Verbrauchersicht sollte jedenfalls kein ISP-Wechsel zu derartigen Ausfällen führen, nur weil die Anbieter untereinander ihre Spielchen treiben. Auch die Telekom ist hier gefordert. Anstatt eifersüchtig über ihre Leitungshoheit zu wachen und den ISPs das Leben schwer zu machen, sollte es klare Regeln dafür geben, wann und unter welchen Umständen Anbieter A seine gemietete Leitung im Verbrauchersinne an Anbieter B abtreten muss. Derzeit hat es eher den Anschein, als würden die Anbieter absichtlich die gemieteten Leitungen „blockieren“, um Wettbewerbern Steine in den Weg zu legen. Die Telekom wiederum beauftragt, wie es scheint, nur widerwillig Techniker mit der Umschaltung von Leitungen, weil das für sie ein Minusgeschäft bedeutet. Dabei sind die Terminierungen so kundenfeindlich, wie es in anderen Branchen kaum akzeptiert werden würde. So wird beispielsweise gesagt, seien Sie dann und dann zwischen 8 und 16 Uhr im Haus. Punkt! Eine Eingren-



zung des Termins beispielsweise auf Vor- oder Nachmittag ist unmöglich. Entweder man ist im genannten Zeitraum da, oder man muss mit wochenlangen Verzögerungen rechnen. Der gesunde Menschenverstand nennt so etwas unzumutbar. Und wo man auch hinhört, überall die gleichen Klagen. Meine knapp zwei Wochen Wartezeit scheinen da noch einen eher durchschnittlichen Wert darzustellen. Andere Geschädigte berichten sogar von mehreren Monaten, die sie ohne Internet und/oder Telefon verbringen mussten.

Ist das Ganze in meinem Fall nun die Schuld von Alice? Nicht direkt. Ebenso wenig, wie es allein die Schuld von Arcor oder der Telekom ist. Das Problem liegt im System und dürfte damit nur sehr schwer kurierbar sein, solange der Gesetzgeber nicht eingreift. Bedeutet es vielleicht, man sollte lieber nicht den Anbieter wechseln und einfach bei der Telekom (dem „Testsieger“???) bleiben, weil der ja sowieso die Leitungen gehören und somit alles besser läuft? Keineswegs! Natürlich kann man auch hier nach dem Credo handeln, „never touch a running system“, aber dadurch wird der Wettbewerb und die Preissituation sicher nicht bes-

ser. Nach erfolgreicher Umstellung machen sich die Vorteile schließlich oft bezahlt. In meinem Fall spare ich nun Monat für Monat rund 20 Euro, habe einen schnelleren Zugang und bessere Kündigungsfristen. Sofern sich die Leitung langfristig als zuverlässig erweist ein deutlicher Gewinn, auch wenn man den Stress während der Umstellung natürlich nicht außen vor lassen darf.

Solange sich an der technischen Ausgangslage nichts gravierendes ändert, ist das Hauptproblem die mangelhafte Information für den Verbraucher. Würde dieser schon im Vorwege von den möglichen Verzögerungen bei der Umstellung in Kenntnis gesetzt und würde der Kunde beispielsweise darüber unterrichtet, dass er künftig über VoIP telefoniert (ein späterer Wechsel in einen Alice Comfort Geschäftskundenvertrag ist in so einem Fall übrigens nicht möglich), wäre das Ganze sicher weitaus weniger ein Glücksspiel. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Verbraucher eine offenere Informationspolitik honorieren würden. Doch stattdessen scheint Verschleierung nach wie vor die gängige Taktik bei Beratungs- und Verkaufsgesprächen der Anbieter zu sein.

Mögliche Probleme verkaufen sich eben nicht so gut, wie Friede-Freude-Eierkuchen. Die Kurzsichtigkeit dieser Denkweise der Anbieter ist offensichtlich, und doch bezweifle ich, dass sich daran in absehbarer Zeit etwas ändern wird.

Ein anderes grundsätzliches Problem mit Telekommunikationsanbietern aller Art sind deren Anstrengungen, die persönliche Kontaktaufnahme so schwer (oder teuer) wie möglich zu gestalten. Kundenkontakt ist nur dann erwünscht, wenn es um Neukundenwerbung geht, oder wenn der Bestandskunde bereit ist viel Geld zu zahlen. Ansonsten wird es schwierig.

Ein Beispiel eröffnete sich mir bereits vergangenen Montag. Nachdem Alice mir eine Mail mit dem Betreff *„Ihre Meinung ist uns wichtig“* schickte, habe ich an einer kurzen Webumfrage über meine Zufriedenheit mit der Auftragsabwicklung teilgenommen. (Unnötig zu erwähnen, wie die für Alice ausfiel.) Erst kurz nach dem Klick auf den Link ist mir aufgefallen, dass ich mit

der Teilnahme gleichzeitig mein Einverständnis gegeben habe, dass man mich künftig für Marketingzwecke kontaktieren dürfe. Später trudelte auch noch eine Bestätigungsmail ein, in der man sich brav für meine Einverständniserklärung bedankte. Diese wollte ich unverzüglich widerrufen. Eine Antwort auf die Bestätigungsmail war aber nicht möglich. Absenderadresse unbekannt.

Eine andere Kontaktadresse zu finden ist gar nicht mal so leicht. Alice bietet fast nur Webformulare, bei denen eine Adresse nicht ersichtlich ist. Die einzige E-Mail-Anschrift findet sich im Impressum. Dort habe ich meinen Widerruf hingeschickt und kurz darauf eine automatisierte

Antwort erhalten, dass *„Erstanfragen an info@alice-dsl.de oder internet@alice-dsl.de weder gelesen noch bearbeitet werden können.“*

Also quasi ein toter Briefkasten. Bei anderen ISPs wird das ähnlich gehandhabt. Und da behaupten einige, unser Gesundheitssystem wäre krank! (son)



Internetvertragsfallen - 100 Free SMS, eine neue Definition von kostenlos

In der großen weiten Welt des Internets tummeln sich immer mehr schwarze Schafe. Unter dem Deckmantel kostenloser SMS- und sonstigen Servicedienstleistungsversprechen werden insbesondere Jugendliche im Wege undurchsichtiger Allgemeiner Geschäftsbedingungen in ein Vertragsverhältnis gedrängt.

Die zwielichtigen Internetfirmen setzen auf Themen, die hauptsächlich junge Leute ansprechen. Die Webseiten 100smsfree.de, freesms100.de, smsfree24.de, sms-heute.com, sms-sofort.com und smscore.de beispielsweise locken mit dem Versand kostenloser SMS.

Hierbei wird auf den Seiten der Eindruck erweckt, man müsse sich nur anmelden, seine Daten eingeben und schon könne man in großem Maße kostenlose SMS versenden.

Das böse Erwachen kommt ein paar Tage später, wenn der Nutzer in seinem E-Mailfach eine Rechnung findet. Wird diese nicht umgehend bezahlt, verschicken die Firmen Mahnungen und setzen Inkassobüros auf

die Nutzer an. Diese entwerfen in ihren Schreiben wilde Drohszenarien, die über ein gerichtliches Mahnverfahren bis hin zu Strafanzeigen reichen, um die Jugendlichen einzuschüchtern. Viele Jugendliche vertrauen sich aus Angst ihren Eltern nicht an und zahlen die geforderten Summe. Dies bedeutet aber nicht, dass der Spuk automatisch beendet ist. Ein Jahr später flattert die nächste Rechnung ins Haus, da der Jugendliche angeblich ein 2 Jahres-Abo abgeschlossen hat.

Fast alle Angebote sind so konzipiert, dass für den Nutzer der Eindruck entsteht, er nehme eine kostenlose Dienstleistung in Anspruch. Tatsächlich ist die Dienstleistung nur für einen sehr kurzen Zeitraum kostenlos, in den meisten Fällen keine 24 Stunden.

Der Preis und die einzelnen Voraussetzungen stehen in den AGB bzw. im Kleingedruckten unten am Seitenrand versteckt, obwohl gerade der Preis einer der wesentlichsten Punkte des Vertrages ist. Daher genügt es natürlich nicht, wenn der Preis irgend-

wo an unscheinbarer Stelle auftaucht und daher leicht übersehen werden kann. Über ihn muss beim Anmeldeprozess deutlich sichtbar informiert werden. In diesen Fällen kann man die Zahlungsforderung ohne weiteres abwehren.

RECHT ECKE

Ist der Nutzer noch minderjährig, lässt sich die Forderung noch einfacher abwehren. Minderjährige können nur mit der Einwilligung der Eltern Verträge abschließen. Liegt diese nicht vor und gibt es auch keine nachträgliche Genehmigung, so sind von Minderjährigen geschlossene Verträge hinfällig.

Darüber hinaus hält der größte Teil der erforderlichen Widerrufsbelehrungen einer gerichtlichen Überprüfung nicht stand. Die Widerrufsfristen

sind teilweise viel zu kurz und eine ordnungsgemäße Belehrung findet ebenfalls nicht statt.

Jugendliche und Eltern sollten sich in diesen Fällen nicht einschüchtern lassen. Diese Anbieter setzen auf die Angst der Betroffenen. Sie drohen mit Mahnung, Inkasso, Gerichtsvollzieher oder Gefängnisstrafen. Passieren wird allerdings nichts. Wenn Sie eine solche Rechnung erhalten, legen Sie bei der Firma schriftlich Widerspruch ein. Diese „Verträge“ werden auf unsaubere Art geschlossen und haben vor keinem Gericht bestand.

Werden Sie trotz Widerspruch weiterhin belästigt, kann anwaltliche Hilfe das Problem lösen. In 99% der Fälle geben die Firmen spätestens dann den Versuch auf, ihre unberechtigten Forderungen bei Ihnen einzutreiben.

RA T. Röttger, LL.M.
MEDIENRECHT mainz

www.ggr-law.com



Tools, Utilities & Stuff

Technikleckerbissen zum Jahresbeginn.

Das Jahr beginnt normalerweise mit einem Produktneuentfernerwerk, weil Anfang Januar in Las Vegas regelmäßig die Consumer Electronics Show (CES) stattfindet, die oft als größte Verbraucherelektronikshow der Welt bezeichnet wird. Das sagen manche auch von der im Spätsommer stattfindenden IFA in Berlin. Welche nun wirklich die größte Messe Ihrer Art ist, spielt wohl kaum eine Rolle. Wichtiger ist eher, mit welchen interessanten Neuheiten die jeweilige Messe punkten kann.

Die CES hat diesmal rein gefühlt ein erstaunlich schwaches Echo nach Europa geworfen. Natürlich wird auch diesmal ausführlich in den verschiedensten Medien über die Show in der Wüste berichtet, doch die gezeigten Neuheiten sind irgendwie recht unspektakulär, so dass die CES diesmal ohne große Spuren zu hin-

terlassen vorbeizuziehen scheint. Die Schwerpunkte bei den Produktneuheiten konzentrieren sich in diesem Jahr offenbar sehr stark auf 3D-Bildwiedergabe. Das ist ein seit vielen Jahren äußerst beliebtes Thema der Industrie und kehrt in schöner Regelmäßigkeit alle paar Jahre wieder. Nur Einen interessiert es kaum: den Verbraucher. Trotz immer ausgefeilteren Techniken und stetig besser werdenden Ergebnissen ist die Skepsis bei der Endkunden offensichtlich noch immer sehr groß, denn in den meisten Fällen benötigt man auch für die modernsten 3D-Wiedergabesysteme eine Spezialbrille, um den Effekt genießen zu können. Und das ist wohl auch eine der größten Stolperfallen, weswegen die 3D-Technik keinen flächendeckenden Einzug in die Wohnzimmer hält. Auch dieses

Jahr, so meine Einschätzung, sind keine Geräte dabei, die das Potential haben, ein Massenpublikum zu erobern.

Ein weiteres großes Thema der CES sind auch dieses Jahr wieder Blu-ray Player. Nachdem die Blu-ray-Disc im vergangenen Jahr endgültig den Systemstreit mit der HD-DVD für sich entschieden hatte, hoffte die Industrie auf einen wahren Boom beim Verkauf von Blu-ray-Geräten. Die Hoffnung war nicht ganz unbegründet, denn neben der Entscheidung im Systemstreit kamen auch in schneller Folge immer bessere und vor allem auch deutlich günstigere Geräte auf den Markt. Dennoch sind die Zahlen offenbar

bei weitem nicht so positiv, wie erhofft. Die Gründe dafür werden von verschiedenen Experten in unterschiedlichsten Gründen gesehen. So meinen manche, dass der Verbraucher wegen stetig steigender Downloadgeschwindigkeiten in physikalischen Datenträgern keine Zukunft mehr sieht. Andere wiederum sehen in den noch immer nicht vollständig ausgemerzten Kinderkrankheiten der Wiedergabegeräte (Thema Zugriffszeiten) die Ursache. Die Wahrheit liegt womöglich eher in der Kombination aus verschiedenen Ursachen. Als Verbraucher mit Interesse an Blu-ray sehe ich die Sache persönlich so: Erstens stört mich nach wie vor der enorme Preisverfall der



FONIC Das ist die Wahrheit

Mobil surfen mit Tagesflatrate für nur **2,50** €/Tag*



Geräte bei sehr kurzen Produktzyklen. Kaufe ich heute beispielsweise einen Mittelklasse-Player im Bereich um 700 Euro, kann ich davon ausgehen, dass dessen Technik in gut einem halben Jahr überholt ist und das Gerät wahrscheinlich von einem

billigeren Modell übertroffen wird. Bei High-End-Playern ist dieser Verfall noch dramatischer. Die Software hingegen ist für meinen Geschmack nach wie vor deutlich zu teuer. Für mich hat sich schon bei der DVD gezeigt, dass sich Sammeln nicht lohnt. Selbst die aller-

besten Filme schaut man sich nicht jede Woche erneut an und so verstauben die meisten Discs im Regal, während die Filme zum x-ten Mal im Free-TV in der Wiederholung laufen. Blu-ray will dem Begegnen, indem mit BD-Live interaktive Online-Features geboten werden, doch ehrlich gesagt halte ich auch diese, nicht bei allen Playern verfügbare Zusatzfunktion, für überflüssig. Verspielte Naturen mögen das vielleicht ein paar mal nutzen, aber der Reiz ist schnell verflogen. Zudem sind die BD-Live-Features längst nicht bei jedem Titel einen Blick wert.

Da es hierzulande sicher noch etliche Jahre dauern wird, bis es brauchbaren und bezahlbaren Online-Ersatz für HD-Filme in echter Blu-ray-Qualität geben wird, sehe ich für die BD zwar noch ein gewisses Steigerungspotential, doch



Neue Pioneer Blu-ray-Player: BD-120 (unten) und BD-320.



ein durchschlagender Erfolg wie bei der DVD, oder gar der CD wird ihr sicher verwehrt bleiben und auch kein anderes Hardwaremedium wird es je wieder schafen, eine derart große Verbreitung zu finden. Ich werde mir wohl bei Gelegenheit einen Blu-ray-Player in der 300 Euro-Klasse kaufen und ihn dann in erster Linie mit geliehenen Discs füttern. Aber sicher werde ich nicht anfangen, Blu-ray Discs käuflich zu erwerben und zu sammeln. Filme konsumiert man eben anders als Musik. Das sollte die Industrie besser berücksichtigen.

Oh, natürlich gab es auf der CES

einige neue Blu-ray-Player zu bestaunen, die uns im Laufe dieses Jahres mit verbesserten Features beglücken sollen, doch wirklich herausragendes war dabei nicht zu entdecken. Erwähnt seien die für Mitte des Jahres

avisierten Pioneer-Modelle BD-120 und BD-320. Beide Geräte verfügen über BD-Live, deren Inhalte auf externen USB-Speichern gelagert werden können, wobei ein 1-GB-Stick im Lieferumfang enthalten sein soll. Auch verfügen beide Neuheiten über 24p-Wiedergabe und einen integrierten Dolby

True HD/DTS HD-Decoder. 7.1 Analogausgänge und andere Features wie „48 Bit Deep Color“ bietet nur der etwas teurere BD-320. Die Preise sollen bei rund 300 bzw. knapp 400 Dollar liegen. Also wieder eine deutliche Preissenkung, wenn man beispielsweise den BD-320 mit dem momentan aktuellen BDP-LX71 vergleicht.

(son)

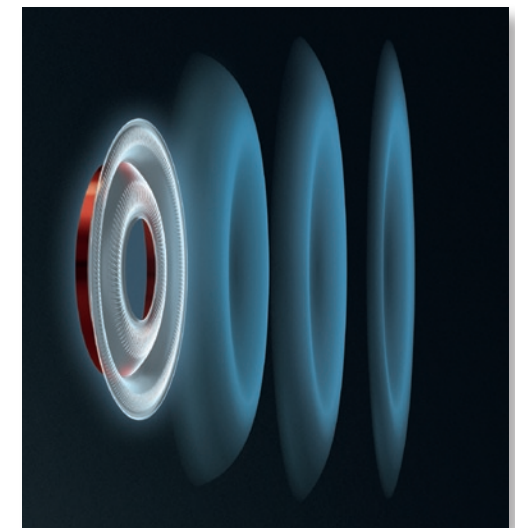
Highlight von Sennheiser

Eines meiner Highlights der diesjährigen CES kommt aus einer recht unerwarteten Ecke: Sennheiser zeigte erstmals sein neues **Kopf-**

hörer-Flaggschiff HD 800, ein von Grund auf neu entwickelter Bügelkopfhörer der High-End-Klasse, der neue Klangsphären eröffnen soll.

Herzstück des dynamischen Stereohörers ist ein neuentwickelter, 56 mm großer Schallwandler, der größte, der derzeit in einem dynamischen Kopfhörer zu finden ist. Der Übertragungsbereich des HD 800 reicht von 13 Hz bis 44,1 kHz (-3 dB), was spektakulär klingt, bei Kopfhörern aber nicht einzigartig ist und vor allem klanglich wenig relevant ist.

Die größte Besonderheit des HD 800 liegt in der Form der Membranen. Um eine möglichst saubere Tieftonwiedergabe zu erzielen, sollte diese möglichst groß sein. Dies führt



Neue Membranform des HD 800.



jedoch im Gegenzug bei hohen Frequenzen zu unerwünschten Partialschwingungen, die für Verzerrungen des Klangbildes sorgen. Um dem zu begegnen, hat Sennheiser die Membranen des HD 800 in eine ausgeprägte Ringform mit spezieller Oberflächenstruktur gepresst (siehe Abbildung auf der vorherigen Seite), die eine ausreichende Steifigkeit bieten soll, um Partialschwingungen im Hochtonbereich gar nicht erst auftreten zu lassen. Der Klirrfaktor soll damit bei 1 kHz und 100 dB Schalldruck kleiner als 0,02% sein.

Neben der neuen Tonkapsel besteht der HD 800 mit einem vielversprechenden neuen Ohrmuscheldesign, bei dem der Schall leicht schräg von vorn auf das Ohr trifft. Damit soll das „Im-Kopf-Gefühl“ gemindert werden, welches bei Kopfhörern üblicherweise das Klangerlebnis im Vergleich zu Lautsprechern deutlich abweichen lässt. Es wird quasi eine Art Stereo-Dreieck simuliert, wie es auch bei der Wiedergabe mit einem Paar Lautsprechern zu den besten klanglichen Ergebnissen führt.

Die Idee an sich ist nicht neu und

es gibt auch schon eine Reihe anderer Kopfhörerkonstruktionen mit ähnlichen Ansätzen. Bislang konnte aber keine dieser Konstruktionen ein der Lautsprecherwiedergabe vergleichbares Klangpanorama erzeugen. In wie weit dies dem HD 800



gelingt (oder auch nicht), wird sich zeigen, wenn das Produkt auf dem Markt ist.

Eine weitere Besonderheit stellen die Verarbeitung und die verwendeten Materialien für den HD 800 dar. Damit keine Resonanzen die akustischen Eigenschaften des Kopfhörers beeinträchtigen, wurde der Wandler in ein speziell angefertigtes feines Gewebe aus Edelstahl eingefasst. Die Ohrmuscheln wurden aus einem hochwertigen Kunststoff mit besonders guten Dämpfungseigenschaften gefertigt. Und auf eine Abdeckung der Ohrmuscheln wurde gleich komplett verzichtet, denn je weniger Material verbaut wird, desto weniger resonanzanfällig und von Partialschwingungen beeinträchtigt ist die Konstruktion. Aus dem gleichen Grund wurde für den HD 800 auch ein spezielles Kopfband entwickelt. Eine patentierte mehrschichtige Bauweise mit Metall und hochwertigem Kunststoff dämpft sämtliche Schwingungen des Kopfbands. So werden Einbrüche bei tiefen Frequenzen wirkungsvoll unterdrückt.

Bei den Kabeln kommen spezielle, vieradrige Litzen aus versilbertem, sauerstoffarmen Kupfer zum Einsatz, die besonders gut gegen elektromagnetische Störungen abgeschirmt sein sollen.

Um optimalen Sitz am Kopf zu gewährleisten, sind die Hörmuscheln nur einseitig aufgehängt. Für die Stabilität sorgt ein hochwertiger Kunststoff. Die Hörmuscheln legen sich aufgrund des ohrmschließenden Designs ohne Druck an den Kopf an und sind laut Sennheiser auch nach stundenlangem Musikgenuss noch bequem zu tragen. Als Material für die Ohrpolster wurde hautfreundliches und pflegeleichtes japanisches Alcantara gewählt.

Dieser Aufwand hat natürlich seinen Preis. Offiziell wurde der zwar noch nicht genannt, aber bei Amazon.com ist der Kopfhörer bereits für knapp 1400 US-Dollar gelistet, was nach Auskunft der Presseabteilung von Sennheiser wohl dem geplanten Listenpreis entsprechen soll. Für Deutschland kann man mit einem Preis um 1000 Euro rechnen. Ob sich der HD 800 damit deutlich genug von so exzellenten Kopfhörern wie dem erheblich günstigeren AKG K 701 absetzen kann, oder gar gegen



die in der Preisklasse des HD 800 vertretenen elektrostatischen Kopfhörer-Platzhirsche ankommt, muss die Praxis zeigen. Einen genauen Liefertermin konnte Sennheiser übrigens noch nicht nennen, aber Ende Februar / Anfang März soll es so weit sein. Bleibt also noch ein klein wenig Zeit zum sparen. *(son)*

Neuer NEC 24-Zöller

Monitorspezialist NEC Display Solutions ergänzt mit dem MultiSync LCD2490WUXi sein Produktangebot in der NEC MultiSync 90er Serie um ein 24-Zoll Modell. Wie alle Modelle dieser Serie verfügt auch der LCD-2490WUXi über eine Vielzahl von Eigenschaften und Funktionen. So wartet er mit einem S-IPS TFT Panel mit einer Auflösung von 1.920 x 1.200 auf. Brillante Farben garantieren speziell entwickelte Funktionen wie „Digital Uniformity Control (ColorComp)“ oder das integrierte „X-Light Pro“. Der 2490WUXi eignet sich daher für Anwendungen im Bereich Desktop Publishing, Bild- und Videobearbeitung oder CAD/CAM. Ebenso kann er im Finanzsektor - etwa in Multimonitor-Lösungen - oder im Corporate Umfeld eingesetzt werden. Das Modell wird zunächst nur

in schwarz ausgeliefert. Eine weiße Version soll später, voraussichtlich ab April verfügbar sein.

Der NEC MultiSync® LCD2490WUXi ist ab sofort (in schwarz) zu einem Preis von 929 Euro im Handel. Zum Lieferumfang gehören Stromkabel, je ein analoges und ein digitales Signalkabel, ein Handbuch sowie eine Installations- und Treiber-CD. NEC Display Solutions Europe gewährt drei Jahre Garantie inklusive Hintergrundbeleuchtung.

Technische Daten:

- Display Typ S-IPS TFT, 24,1 Zoll
- Einblickwinkel 178 Grad h/v (Kontrastverhältnis 10:1)
- native Auflösung 1920 x 1200 @ 60Hz
- Helligkeit 400 cd/m²
- Kontrastverhältnis 800:1
- Reaktionszeit 8 ms (grey-to-grey), 16 ms (tr+tf)
- 16,77 Mio. darstellbare Farben
- 75% Adobe RGB / 72% NTSC
- 150 mm Höhenverstellung
- Einstellmöglichkeiten Auto Adjust;

- Farbtemperaturkontrolle; Fine Adjust (analog); Schärfe; Helligkeit;
- Kontrast; Intelligent Power Management; Monitorinformationen; OmniColor: sRGB und 6-Achsen;
- Black Level; Expansion Mode; On-Screen-Manager (OSM) sperrbar; Advanced NTAA (Advanced Non-Touch-Auto-Adjustment);
- Sprachauswahl; User Menu; Advanced User Menu; Hotkeys
- Anschluss Ambix (digital, analog, digital/analog)
- Specials X-Light Pro (AutoLuminance; AutoColour); Einstellbare Power LED (Farbe und Helligkeit);
- EcoModes; AmbiBright; AutoBright; Direct Brightness and Contrast; Auto Black Level;
- AutoBrightness; AutoContrast; ambix3; CableComp mit Sync Continuity Detection; ColorComp;
- RapidResponse; RapidMotion; TileMatrix; TileComp; OmniColor; TORO Design; DDC-CI;
- NaViSet und NaViSet Administrator kompatibel; Real-time-clock mit scheduler (Power-On/Off timer);
- Overdrive; Advanced NTAA (Advanced Non-Touch-Auto-Adjustment); Selbstdiagnose; Quick release Standfuß und Griff;
- Zertifizierungen CE; TCO'03; TÜV Ergonomics; TÜV GS; C-tick; GEEA/ Energy label; Energy Star; FCC Class B; PCT/ Gost; UL/C-UL or CSA; CCC; ISO 13406-2 (Pixelfehlerklasse II); MPR II/ MPR III; PCBC/B-mark; PSB

(Pressemeldung, editiert)



Logitech Harmony 1100

Je mehr Home Entertainment-Geräte in unserem Wohnzimmer stehen, desto umständlicher gestaltet sich deren Benutzung in der Praxis. Aufwendige Listen, exakte Bedien- oder Programmierfolgen für simple Aktionen wie z.B. „DVD anschauen“ und lange Erklärungen für Familienmitglieder gehören mittlerweile zum Alltag. Abhilfe kommt mit der neuen Universalfernbedienung Harmony 1100 von Logitech, die auf der Consumer Electronics Show in Las Vegas Premiere feiert. Über einen programmierbaren und berührungsempfindlichen 3,5-Zoll-Farbbildschirm lassen sich alle Home Entertainment-Systeme spielend leicht steuern und die Kommandos können exakt nach Wunsch auf dem Touch-Screen platziert werden.

Das Prinzip der Makros in Universalfernbedienungen ist natürlich nicht neu und auch Touchscreen-Fernbedienungen in Pultform gibt es inzwischen in unzähligen Varianten. Mit

einem Listenpreis von knapp 450 Euro (verfügbar ab Februar) bewegt sich die Harmony 1100 für diese Gerätekategorie aber in recht vertretbaren Regionen und bietet ein paar nette Features.

So bietet die Harmony 1100 nicht nur einen individuell programmierbaren Farbbildschirm, sondern auch kleine Details, die für höhere Benutzerfreundlichkeit sorgen. Der Anwender kann beispielsweise mit den



taktilen Führungshilfen, die um den Touch-Screen angeordnet sind, den richtigen Befehl ertasten. Die Oberseite aus gebürstetem schwarzem

Aluminium und die weiche Unterseite sorgen dafür, dass die Fernbedienung angenehm in der Hand liegt – und sich als echtes Design-Stück in das Wohnambiente einfügt. Die Harmony 1100 ist mit Ladestation erhältlich, so dass der Batteriewechsel entfällt.

Ein weiterer Pluspunkt der Harmony 1100 ist die Funktechnologie: Ein separat erhältlicher Harmony RF Extender steuert in Kombination mit der Harmony 1100 Geräte, die sich hinter den geschlossenen Türen oder sogar in einem anderen Zimmer (Reichweite bis zu 30 Meter) befinden.

Die Harmony 1100 bietet sämtliche Vorteile, für die alle Universalfernbedienungen der Harmony Produktreihe bekannt sind. Dazu gehören beispielsweise die aktivitätsbasierte Steuerung, die auf der laut Logitech weltweit größten Datenbank mit Audio/Video-Steuerkommandos für Unterhaltungselektronik basiert, oder auch das komfortable Online-

Setup. Mit der Harmony 1100 steuert der Anwender alle seine Entertainment-Komponenten, indem er die gewünschte Aktivität mit einer Fingerberührung startet. Familienmitglieder, Freunde und auch der Babysitter können einfach die gewünschte Aktion wählen, indem sie das entsprechende Bildschirmsymbol antippen, wie beispielsweise „Fernsehen“ – einmal programmiert, erledigt die Harmony 1100 den Rest. Die Fernbedienung schaltet das Fernsehgerät, den DVD-Player oder den A/V-Receiver sowie alle anderen erforderlichen Geräte ein. Die Komponenten müssen nicht einzeln bedient werden.

Das Internet-basierte Setup-Konzept von Logitech macht die Programmierung der Harmony 1100 besonders einfach. Der Setup-Assistent führt durch die erforderlichen Schritte, bei denen zuerst Marke und Modellnummer der einzelnen Komponenten in die Online-Maske eingegeben werden. Die Eingaben werden dann automatisch mit den Eigenschaften, den Spezialcodes und den Infrarotbefehlen von mehr als 225.000 Geräten von über 5.000 Herstellern abgeglichen, die sich in der Online-Datenbank von Logitech



befinden. Sollte ein Gerät nicht in der Datenbank vorhanden sein, lässt es sich ganz schnell hinzufügen. Der Verbraucher kann sicher sein, dass die Harmony 1100 sowohl mit seinen aktuellen als auch zukünftigen Entertainment-Geräten funktioniert – so das Versprechen von Logitech.

(son/Pressemeldung, editiert)

Tissot Sea-Touch

Mit der neuen Sea-Touch führt die zur Swatch-Group gehörende Firma Tissot eine neue Variante ihrer seit dem Jahr 2000 bekannten T-Touch-Uhren ein, die sich speziell an die Bedürfnisse von Tauchern richtet. Oder einfach an diejenigen, die einen Faible für das Design von Taucheruhren haben, damit aber höchstens mal in die Dusche gehen. Obwohl, die neue Sea-Touch einige Funktionen bietet, die für aktive Taucher wirklich interessant sind und einen echten Nutzwert haben. Swatch modifizierte hierfür das ETA E48.351 Werk der T-Touch Expert (siehe [Mac Rewind 139](#)) und machte daraus das ETA E48.301. Im Wesentlichen wurde das Werk um Barometer und Höhenmesser befreit und stattdessen um Tiefenmesser und Tauch-Logger ergänzt. Die Uhr zeigt die aktuelle

Tauchtiefe, die verstrichene Tauchzeit, sowie die Ab- und Auftauchgeschwindigkeit per Stundenzeiger an. Außerdem besitzt sie einen digitalen Chronographen, Thermometer, Wecker, ewigen Kalender, Kompass, EOL-Anzeige, zeigt zwei Zeitzonen an und verfügt über eine indirekte Beleuchtung. Viele dieser Funktionen werden nur durch Berührung des sensorischen Uhrglases aktiviert, wobei aus den Unterlagen jedoch nicht hervorgeht, ob die berührungsempfindliche Oberfläche des entspiegelten Saphirglases auch mit Taucherhandschuhen zu bedienen ist.

Laut Hersteller erfüllt die Sea-Touch alle Kriterien, die von der NIHS (Bureau des normes de l'industrie horlogère suisse) verlangt werden – Leuchtkraft, Schockresistenz, Antimagnetismus, Bandfestigkeit und eine integrierte Zeitkontrollanzeige.

Die Uhr bietet eine große Auswahl wichtiger Tauchdaten. Wenn der Taucher ins Wasser ein-



taucht, gehen die Zeiger genau auf 9 Uhr. Später zeigt der Minutenzeiger die Tiefe des Tauchgangs auf der Skala an, die um die Lünette herum angeordnet ist. Der Stundenzeiger gibt die Tauchgeschwindigkeit in Metern pro Minute an. Durch die hohe Leuchtkraft des Materials und die wirkungsvolle indirekte Beleuchtung sind die Anzeigen hervorragend ablesbar. Eine von Tissot patentierte Technologie der Sea-Touch sorgt dafür, dass die gummigeschützten Druckknöpfe doppelt gegen Wassereintrich gesichert sind. Der Hersteller gibt jedoch nicht explizit an, ob die Drücker unter Wasser benutzt werden dürfen. Durch die Touch-Technologie dürfte das aber weitgehend unnötig sein. Die Uhr selbst ist für eine Tauchtiefe bis 200 Meter ausgelegt.

Das Design der Sea-Touch hat einen klaren, instrumentellen Look mit gepfeilten Zeigern und einem recht eckig geschnittenem Gehäuse. Bei Opel nennt sich das glaube ich „New Edge“. Auffällig ist auch die enorme



Höhe des Gehäuses. Die genauen Daten liegen mir zwar nicht vor, aber auf einigen Bildern wirkt die Uhr mindestens so hoch, wie eine [Sinn U1000](#), die satte 18 mm auf das Handgelenk aufträgt. Am Gehäuseboden finden sich seitliche Öffnungen, die den internen Sensoren Zugang zu den Elementen verschaffen. Gehäuse und Band (mit Taucherschließe) sind aus Edelstahl, aber nach meinen Informationen könnte es auch noch eine Version aus Titan geben.

Die Tissot Sea-Touch kostet 850 Euro und ist ab März erhältlich. (son)

Die einbeinigen unter den Standfesten

Manfrotto baut seine Palette an Carbonfaser-Produkten weiter aus. Nach der Vorstellung der Carbon-Dreibeiener der 055CX-Serie auf der vergangenen Photokina schiebt der Hersteller nun zwei Einbeinstative mit der gleichen Technik nach.

Die Monotube-Stativrohre des 694CX und 695CX erreichen ihre extreme Festigkeit durch den Einsatz von Rohren aus reinen Carbonfasern.

Je nach Produktionsverfahren und dem Prozentsatz der im Rohmaterial verwendeten Carbonfasern ergeben sich nämlich enorme Qualitätsunterschiede. Bei Manfrotto hat man auf das qualitativ problematische Mischen mit anderen Fasertypen verzichtet.

Durch die eigenständige Produktionstechnologie „Pull-Winding“ soll zudem für eine gleichbleibend hochwertige Produktqualität der Rohkonstruktionen gesorgt werden. Erst die perfekt aufeinander angepasste Schichtanzahl und die Winkel der Faserrichtungen ermöglichen eine optimale Balance aus Steifigkeit und Drucktragefähigkeit. Die Verwendung von Carbonfasern führt zudem zu einem sehr gutmütigen Schwingungsverhalten. Hochfeste Druckgussteile aus Magnesium sorgen für zusätzliche Gewichtsreduzierung.

Die Nachfolgemodelle der Einbeinstative 694 und 695 verfügen über vier (694CX) beziehungsweise fünf (695CX) Segmente für den schnellen Auszug. Sie kommen über-

all dort zum Einsatz, wo wenig Platz vorhanden ist und eignen sich insbesondere als Unterstützung für den Einsatz von schweren Telebrennweiten on location.

Auch bei einer Limitierung des Reisegepäcks helfen die leichten und kompakten Carbon-Stative der CX-Serie. Dank der Konstruktion aus Carbon- und Magnesiumteilen bringt es das 694CX gerade einmal auf ein Gewicht von 0,58 kg, das Schwestermodell wiegt 0,59 kg. Letzteres kommt mit einem Packmaß von nur 47,5 cm zum Fotografieren. Die Arbeitshöhe liegt bei 165 cm (694CX) beziehungsweise 160,5 cm (695CX).

Beide Stative verfügen über eine Trageschleife und eine Kameraauflage mit zweiteiliger Kamera-schraube (1/4" und 3/8" Gewinde). Die Kameraauflage ist mit Gummi-Elementen zum Schutz des Kamerabodens versehen. Als Neigeköpfe werden die Modelle 234 und 234RC empfohlen, für Videokameras der Kopf 701HDV.

Die Einbeinstative 694CX sowie 695CX sind ab sofort lieferbar. Das Modell Manfrotto 694CX kostet rund 200 Euro, für das Manfrotto 695CX werden knapp 240 Euro (Listenpreise) fällig. (son/Pressemeldung, editiert)

Neues Sigma Superzoom

Objektivspezialist Sigma hat mit dem [18-250mm F3.5-6.3 DC OS HSM](#) ein neues Allround-Zoom für Kameras mit APS-C-Sensor angekündigt.

Neben dem großen 13,9-fachen Zoombereich zeichnet sich das Objektiv durch eine nur geringfügig längere Bauweise gegenüber dem aktuellen 18-200mm F3.5-6.3 OS aus. Abbildungsfehler sollen durch den Einsatz von vier SLD-Linsen (Special Low Dispersion) verhindert werden und eine spezielle Vergütung verhindert Geisterbilder durch Reflexionen an der Sensoroberfläche. Der integrierte Bildstabilisator – bei Sigma OS für „Optical Stabilizer“ genannt – sorgt für verwacklungsfreie Bilder und der HSM (Hyper Sonic Motor) für schnelle und leise Fokussierung.

Das Sigma 18-250mm F3.5-6.3 DC OS HSM wird voraussichtlich ab März für Sigma, Nikon, Canon, Pentax und Sony-Bajonett erhältlich sein und soll 699 Euro kosten. (son)



Tools, Utilities & Stuff – EXTRA

Externe Verbatim-Festplatte mit 500 GB für Leser von MacTechNews.de für 54,90 Euro.

Für wenige Tage können Leser von MacTechNews.de externe [USB2-Festplatte mit 500 GB](#) für den vergünstigten Preis von 54,90 Euro erwerben. Die Festplatte verfügt über 8 MB Cache und liegt in den Abmessungen 202 mm x 114 mm x 40 mm vor. Mit Strom wird das Laufwerk über das mitgelieferte Netzteil versorgt. Der Hersteller gibt an, die Festplatte besonders leise und energiesparend konzipiert zu haben, auch auf eine große Verpackung wurde verzichtet, so wie es mehr und mehr in Mode kommt.

Dieses Angebot ist ausschließlich telefonisch bei Unimall unter Nennung des Kennwortes "Mactechnews" unter

0800 8646255

buchbar und gilt bis zum 19.01.2009. Bitte bestellen Sie nicht über die verlinkte Produktseite, da die Festplatte hier zu einem höheren Preis angeboten wird. An Porto fallen 4,95 Euro an. *(fen)*



Kurt Wirz, per E-Mail

Es handelt sich um die Makro-Aufnahme (Vergrößerung etwa 5:1) eines Vanille-Stengels. Um eine ausreichende Tiefenschärfe zu erzielen wurde die Aufnahme aus einer Reihe von Einzelfotos mit Hilfe der Software Helicon Focus (siehe Mac Rewind Ausgabe 51) zusammengesetzt. Hardware: Nikon D300 mit Balgengerät und 105 mm Nikkor Makro.

Bitte Klicken Sie auf das Bild, um weitere „gestackte“ Makro-Aufnahmen von Kurt Wirz anzusehen.

Bitte beachten Sie den Hinweis im Editorial auf Seite 2.



Mac Rewind



Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06136 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text & Redaktion: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Martin Kalinowski (tinelli)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt. Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDSStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2009

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser von Mac Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Mac Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

macrewind@synium.de

